

■ Der Märchenmaler der Blumen – Ernst Kreidolf

Roland Stark

Die Stadt Bern ist 1863 der Geburtsort des Schweizer Malerpoeten Ernst Kreidolf, aber aufgewachsen ist er an den Ufern des Bodensees im dörflichen Tägerwilien, damals noch Tägerweilen. Der Bauernhof der Grosseltern und die Wiesen, Felder und Wälder des thurgauischen Seerückens am Untersee wurden seine Heimat und der Erlebnishorizont des Fünfjährigen. Ernst Kreidolf beschreibt das Umfeld seiner Kindheit zu Beginn seiner Lebenserinnerungen: «Mein Urgrossvater Kreidolf war der Besitzer des Staudenhofes, eines umfangreichen Bauerngutes auf dem Berg oberhalb Tägerwilien. Hinter dem Gehöft breitete sich noch ein grosses Stück Wiesen- und Ackerland aus, dann fing der Wald an, die Stauden, nach denen wohl das Gut benannt wurde.»

Jahre danach berichtet er dann, wie er anfangs, Pflanzen zu pressen oder sie in sein Botanikheft zu malen – die Umsetzung in den künstlerischen Ausdruck war das für ihn logische Resultat des Sammelns. Es war das Bewahren über das Medium Bild, das ihn nach seinen Erinnerungen Ende November 1894 zu einer entscheidenden Begegnung mit der Pflanzenwelt führte: «In einer windgeschützten Schlucht fand ich an einem der Sonne zugekehrten Rasenabhang einige Schlüsselblumen und tiefblaue Frühlingsenzianen, ziemlich nahe beieinander stehend. Welch ein Wunder in der späten Jahreszeit, wo alles ebenso gut mit Eis und Schnee hätte bedeckt sein können! In der Freude und dem Bedürfnis, die Blumen auch anderen zu zeigen, pflückte ich sie und nahm sie mit nach Hause. Unterwegs aber bereute ich das bereits, indem ich mir sagte: Auf ihren stillen Wiesenplätzchen waren sie viel schöner und ganz einzig. Es war aber geschehen. Um es einigermaßen gut zu machen, malte ich die Blümchen ab. So verlängerte ich ihre Dauer wenigstens im Bilde.»

Das Blatt blieb erhalten, und Kreidolf hat darauf notiert: «Auf diesem Blatt basiert meine ganze Bilderbuchkunst». Damit meinte er den Ursprungsgedanken seiner Bilderbücher: die Darstellung vom «Schlüsselblumengarten» in seinem ersten Bilderbuch «Blumenmärchen». Dieses Blatt zeigt ein hochherrschaftliches Paar mit seinem Kind und einer



PROLITTERIS, ZÜRICH

Ernst Kreidolf: Schlüsselblumen, Enziane und Edelweiss; 1894
Bleistift, Aquarell/Papier; 15,3 x 15,9 cm
Verein Ernst Kreidolf

Bonne beim Vorbeigehen an einem artig grüssenden Gärtner. Das alles in einem Garten voller hochragender Schlüsselblumen – die Personen sind personifizierte Pflanzen. Über diesen Anthropomorphismus berichtet Kreidolf, dass manche Zeitgenossen seine Idee, Blumen als Menschen darzustellen, als absonderlich empfanden, andere aber begeistert waren – er arbeitete weiter an dieser Bilderfolge: «Da entstand der Gänseblümchentee, der Besuch Auroras beim Schneeglöckchen, Butterblumes Ausfahrt und so weiter, bis ein ganzes Buch, die «Blumenmärchen» beisammen war».

Auch die Taubnessel ist in diese Folge einbezogen; Kreidolf hat sie als Bild XI unter dem Titel «Die Diebe» in das 1898 erstmals veröffentlichte Kinderbuch einbezogen. Die Verse dazu behandeln einen Diebstahl von einer Hex und einem Fex im Taubnesselhain bei Nacht:

«Die Taubnesseln schrein'n und deuten dazu sehr empört:
«Uns raubte man Blüten und braucht sie als Schuh!»
«Unerhört»
«Schnex di gex!» sagt die Hex und der Fex.»

Die Hex hat dem Löwenzahn den Kopf des Blütenstandes gestohlen und trägt ihn als runde Haube auf dem Kopf, während sie die Blüten der Taubnessel anleuchtet. Ihre linke Hand ist bereits zum Abbrechen ausgestreckt, die Blüten – als erschreckte Gesichter gezeichnet – deuten mit winzigen Händen auf den Raubversuch. Es ist eine Geschichte zum Bild, denn Kreidolf hat immer zuerst die Bilder gemalt und erst dann den Text dazu verfasst. Eine kleine Geschichte, eine Szenerie eigentlich nur – das Märchenhafte daran zeigt sich in der Übertragung bösen menschlichen Handelns in der Welt der Pflanzen. «Für ein Blumenmärchen ist ein Kind sofort zu haben. Das hat sich deutlich genug erwiesen, und wenn ein tieferer Sinn drin ist, so werden sie nicht nur erfreuen und unterhalten, sondern erziehen helfen auf die leichte, fröhliche Art, ohne eine Schulplage zu sein», notierte Kreidolf zu seinem Erstling in seinen Erinnerungen.

Das Bilderbuch von den «Blumenmärchen» wurde als ein Durchbruch zu einer neuen, von allen pädagogischen Absichten gereinigten, Bilder-



PROLITTERIS, ZÜRICH

Ernst Kreidolf: Die Diebe. Aus: Blumen-Märchen; (1898)
Farblithografie; 23 x 33,5 cm
Verein Ernst Kreidolf

buchkunst gefeiert, erlebte mehrere Auflagen und ist bis heute auf dem Buchmarkt zu kaufen. Zum Erfolg dürften auch die qualitativ hochwertigen Abbildungen beigetragen haben; Ernst Kreidolf hatte in einjähriger Arbeit die Lithographien selbst geschaffen – schliesslich war er ja gelernter Lithograph.

Diese Technik behielt er auch bei seinen anderen Bilderbüchern bis zum Ersten Weltkrieg bei – nur überliess er jetzt die handwerkliche Seite anderen. «Der Gartentraum» war das letzte seiner in Deutschland erschienenen Bücher. Sein Untertitel nahm Bezug auf das erste Bilderbuch – «Neue Blumenmärchen» von Ernst Kreidolf. Wie eng sich Kreidolf dabei der Pflanzenwelt verbunden fühlte, beweist das Verzeichnis der Blumenamen zum Schluss des Buches. Hier stellt der Künstler die dargestellten Pflanzen nochmals vor und erweitert damit die Geschichten um eine Sachaussage. Auch dieses Buch ist heute wieder im Buchhandel erhältlich, leider ohne diese ergänzenden Erklärungen. Bei seinem Erscheinen 1911 war ihm kein grosser Erfolg beschieden – die Erstauflage von 6000 Exemplaren verkaufte sich wegen des Preises von sechs Mark nur schleppend – eine zweite liess sich erst 1923 realisieren.

Der Verlag Hermann & Friedrich Schaffstein hatte das Buch euphorisch angekündigt: «Diese neue Schöpfung Ernst Kreidolfs wird allen Freunden des Künstlers eine grosse Freude bereiten und ihm viele neue Verehrer zuführen. Der Künstler ist mit diesem Werk wieder zu den Motiven seines vor zwölf Jahren geschaffenen Erstlingswerkes, zu seinen geliebten Blumen zurückgekehrt, hat aber ein Werk geschaffen, das, wengleich eine Fortsetzung des ersten, doch von einer bedeutenden Steigerung und Ausreifung seiner Künstlerschaft Zeugnis ablegt. Im «Gartentraum» hat es der Künstler meisterhaft verstanden, den Charakter der Zierblumen zu personifizieren und Bilder von zartester Märchenstimmung und wunderbarer Farbenpracht zu schaffen.»

Bei den Lippenblütlern erscheint der kriechende Günsel, der sich krank zum Apotheker schleppt und um ein heilendes Medikament bittet.

«Bei Apotheker Gundermann
Erscheint der kriechende Günsel
Er kommt auf allen Vieren an
Mit Heulen und Gewinsel»

reimte Ernst Kreidolf zu seinem Bild.

Die kranke Pflanze liegt bejammernswert erbärmlich vor dem in Gestalt, Kleidung und Haltung ganz der Heilwelt der Kräuter verbundenen Helfer, die vielen Pflanzen in der Apotheke zeigen die Fülle der Heilmittel der Natur. Ernst Kreidolf führt sie im Verzeichnis der Blumennamen alle mit



PROLITTERIS, ZÜRICH

Ernst Kreidolf: Der Gundermann und der kriechende Günsel; Aus: der Gartentraum, (1911)
Farblithografie; 22 x 28 cm
Verein Ernst Kreidolf

grosser Kenntnis auf: Vom Augentrost über den Mauerpfeffer bis zu den Wacholderbeeren.

In dieser Szenerie fleht nun der schlapp liegende Günsel beim Apotheker Gundermann um Hilfe – und bekommt sie gewährt. Der Pflanzenkundige in Gestalt und mit dem Namen einer Pflanze nennt die Heilmittel, die er in seinem Bestand hat – darunter mit seinem zweiten Namen auch sich selbst:

«Der Apotheker räuspert sich:
Wohl kann ich es beschwören:
Der Mittel hab´ so viele ich
An Kräutern, Wurzeln, Beeren.
Zum Beispiel: Gundelreben tee,
Waldmeister und Kamillen.
Labkraut, Hollunder, Fieberklee,
den heissen Durst zu stillen.»

Natürlich wird der Günsel nach fünf Tassen Tee und einem kalten und anschliessend warmen Bad wieder gesund. Zahlen kann er nicht, aber wiederkommen will er gern wieder.

Einer der Bewunderer Kreidolfscher Bilderbücher war Hermann Hesse. In einem ausführlichen Aufsatz über den Malerpoeten rühmt er 1915 seine schöpferische Souveränität: «Und eine Blume bei Kreidolf, mit Armen und Beinen begabt, die in einem Damenkleide daherkommt, ist niemals eine Maskenfigur, sondern enthüllt in der Freiheit ihrer Umdichtung stets irgendeinen Reiz, ein Geheimnis echter Blumenhaftigkeit. Und in der kühnsten Umdichtung noch erinnert jeder kleine Zug mit rührender Treue an die Natur; man sehe sich etwa die Alpenrose an mit der rostroten Innenseite der glatten harten Blätter, oder die Seerose, deren eingezogene Schultern die Haltung der natürlichen Pflanze erst ganz zu erklären und auszudeuten scheinen! Die Zartheit, mit welcher diese Pflanzen und Insekten gestaltet sind, die Naturnähe des Details und die dichterische Freiheit der Verfügung, das alles erinnert, ebenso wie die Delikatesse der Farbenklänge und das starke Gefühl fürs Ornamentale, deutlich an Erzeugnisse der ostasiatischen Kunst, ohne dass aber irgendein direkter Einfluss, etwa der Japaner, nachzuweisen oder auch nur zu fühlen wäre.»

Hermann Hesse hat über diese Elogen hinaus dem Malerpoeten eine weitere Ehrung erwiesen: Er zitiert die Geschichte vom Gundermann in seinem Roman «Rosshalde» im Zusammenhang mit dem kranken Pierre: «Dann verlangte er nach seinem Lieblingsbilderbuch. Der Vater schob vorsichtig einen der Vorhänge beiseite, das bleiche Licht des Regentages kam herein, und Pierre versuchte aufzusitzen und Bilder anzusehen. Es schien ihm keine Schmerzen zu machen, aufmerksam betrachtete er mehrere Blätter und begrüßte die lieben Bilder mit kleinen Ausrufen der Freude. Dann ermüdete ihn das Sitzen, und die Augen begannen wieder ein wenig zu schmerzen. Er liess sich zurücklegen und bat den Papa, ihm ein paar von den Versen vorzulesen, vor allem von dem kriechenden Günsel, der zum Apotheker Gundermann kommt.» Und an dieser Stelle zitiert der Dichter den Malerpoeten mit den Eingangsversen wortwörtlich – welch eine Referenz von einem Bilderbuch und seinem Schöpfer.

Diese Bilderbücher, die vielen Pflanzenstudien, Landschaften und Tierbilder hat Kreidolf in München geschaffen, wohin er zum Studium der Malerei gezogen war, wo er bis zur Mitte des Ersten Weltkriegs lebte, bis er dann 1917 – zunächst aus gesundheitlichen Gründen, dann aber vor allem wegen der politischen Entwicklung in Deutschland – wieder in die Schweiz zurückkehrte. Dort entstanden viele weitere Bilderbücher, die er



PROLITTERIS, ZÜRICH

Ernst Kreidolf: Selbstbildnis, aus: Schicksalsträume und Gesichte; 1916
Aquarell, Gouache/Papier; 27,8 x 25,6 cm
Verein Ernst Kreidolf

nun im Rotapfel-Verlag in Erlenbach publizierte: darunter die «Alpenblumenmärchen» 1922 – die ganze Fülle der Alpenflora wird ausgebreitet. Emil Roniger, der neue Verleger, war begeistert: «Die «Alpenblumenmärchen» befinden sich seit gestern in meinen Händen und in meinem Haus. Ich bin gestern mit der Mappe unter dem Arm mit erhobenen Gefühlen durch die Strassen Basels gewandert und wem ich die Bilder gezeigt, der hat sich mit mir gefreut. (...) Freie, Weite, Sonne, Luft, Grösse – und in all dem die lieblichen Geschöpfe der Bergwiesen. Da lebt der Geist Kreidolfs vermählt mit dem Geist des Engadins. Die Schweiz muss Ihnen danken für dieses Buch.»

Die Pflanzen blieben Zentralfiguren in Kreidolfs Werk. Ob in «Die Himmereichwiese», in den beiden Mappen von den «Bergblumen» oder in den beiden Ritornelle-Bänden von Adolf Frey – «Blumen» und «Aus versunkenen Gärten» – die Blumen und Pflanzen sind in ihrer ganzen Fülle und Unterschiedlichkeit präsent.

Kreidolf ist hoch betagt 1956 in seinem Geburtsort Bern gestorben. Begraben liegt er auf dem Schosshaldenfriedhof – dem Gedächtnis seines Werks und Lebens widmet sich der Kreidolf-Verein. Er wird gemeinsam mit dem Kunstmuseum Bern im 2013 eine Ausstellung zu «Kreidolf und die Tiere» veranstalten. Die Ausstellung für die Pflanzenwelt ist noch zu realisieren.

Autor:

Roland Stark

Langjährige Beschäftigung mit Themen der Kunst und ab 1988 mit historischen Kinderbüchern. Zahlreiche Publikationen und Ausstellungen zu diesem Themenkreis.